

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2010)

Heft: 2: Das Atommüllproblem ist nicht gelöst

Artikel: "Wir lassen uns den Mund nicht verbieten!"

Autor: Landolt, Noëmi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir lassen uns den Mund nicht verbieten!»

Im November 2008 informierte das Bundesamt für Energie (BFE) über sechs mögliche Standorte für die Lagerung radioaktiver Abfälle. Und überall regt sich der Widerstand – auch in Deutschland.



Von **NOËMI LANDOLT**
Freie Journalistin, noelan@gmx.net

Die Nidwaldner Erfahrungen der neunziger Jahre haben gezeigt: Der Wellenberg war für die Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) nur aus politischer Sicht ein geeigneter Standort für ein atomares Endlager. Doch dank der ansässigen Bevölkerung, die sich zu einem gut organisierten Widerstandsnetzwerk zusammenschloss, konnten die Pläne zur Verlochung des Atommülls im Wellenberg bisher verhindert werden. Auch im Zürcher Weinland, wo die Nagra seit 15 Jahren aktiv ist, hat man einige Kämpfe ausgefochten: Die Bürgerorganisation KLAR! Schweiz ist das Standbein des dortigen Widerstandes, macht auf Risiken der Atommülllagerung aufmerksam und mobilisiert die lokale Bevölkerung. (Siehe dazu auch das Editorial in dieser Ausgabe sowie im E&U Nr. 1/2010). Im Rahmen des scheindemokratischen Sachplanverfahrens zur Festlegung des Lagerstandortes tauchen nun vier neue Regionen in den Plänen der Nagra auf. Und auch dort beginnt sich der Widerstand zu formieren und für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem Atommüll einzusetzen.

Jura-Südfuss: Genug der atomaren Lasten

Urs Huber, Solothurner SP-Kantonsrat, erfuhr im November 2008 von den Nagra-Plänen für ein mögliches Endlager für schwach- und mittelaktive nukleare Abfälle am Jura-Südfuss. Seine erste Reaktion war: «Jetzt

längts! Wir haben schon Gösgen, Gösgen II steht zur Diskussion, wir haben ein oberirdisches Nasslager. Wir sind doch nicht der Atom-Chüderchübel der Schweiz.» Nur wenige Tage darauf wurde der Verein NOE (Niederamt ohne Endlager) gegründet. Bei Minustemperaturen fand bereits am 11. Januar 2009 die erste Protestkundgebung «Im Januar-Loch gegen das Nagra-Loch» in Obergösgen statt. Mehrere hundert Leute kamen, aus allen Parteien und sozialen Schichten. «Wir argumentieren in erster Linie damit, dass wir genug haben, und sekundär mit der Gefahr, die von Atommüll ausgeht.» Und doch scheinen einige Leute den Zusammenhang zwischen einem laufenden oder gar neu zu bauenden AKW und einem Atommüll-Endlager nicht zu sehen. So befürworteten viele Gemeindepräsidenten im Niederamt den Bau von Gösgen II, sprechen sich aber deutlich gegen ein Endlager am Jura-Südfuss aus. «Man will das Thema möglichst schnell abhaken. Denn wenn die Endlagerpläne konkret würden, wäre es schwierig, Gösgen II zu realisieren», erklärt Urs Huber. Die Atomindustrie zählt in der Region Gösgen zu den grösseren Arbeitgebern. Trotzdem ist der Widerstand relativ breit gefächert. Urs Huber erklärt das damit, dass das AKW Gösgen stark umstritten war, während man beim Bau der Kraftwerke Beznau I und II noch von der fortschrittlichen Technologie überzeugt war und kaum um die Gefahren wusste. Urs Huber war selbst als Teenager bei den grossen Protestmärschen im Juni und Mai 1977 gegen Gösgen dabei. «Hier in Solothurn hat man die Erinnerung an den Widerstand von damals und kann ihn in einem gewissen Rahmen wiederbeleben.»



Urs Huber, Solothurner SP-Kantonsrat, kämpft gegen ein Atommülllager im Niederamt: «Jetzt längts! Wir sind doch nicht der Atom-Chüderchübel der Schweiz.»

Fotos: zVg



Die 800 Jahre alte Linde am Aargauer Bözberg als Symbol des Widerstands. KAIB (Kein Atomüll im Bözberg) wehrt sich gegen ein Endlager, weil es eine politische und nicht die wissenschaftlich beste Lösung wäre.

Nördlich Lägeren: Erkaufbarer Standort?

Nebst dem Jura-Südfuss ist der Kanton Aargau von zwei weiteren möglichen Lagerstandorten betroffen. Die Nördlich Lägeren ist eine sehr atomfreundliche Region, wie Astrid Andermatt, ebenfalls SP-Kantonsrätin, erzählt. SP und Grüne sind in den Gemeinden schwach bis gar nicht vertreten, die restlichen Politiker befürworten den Bau eines Ersatzkernkraftwerkes. Zum atomaren Endlager sind die Meinungen noch nicht klar gemacht. Für den 8. Juni 2010 führt Astrid Andermatt eine Informationsveranstaltung zusammen mit der SES durch. Es wird die erste in der Region sein, die nicht von der Nagra organisiert wurde. Astrid Andermatt sagt, dass ihr durchaus Sympathien entgegengebracht würden. Sie muss sich aber des Öftern den Vorwurf anhören, sie wolle Arbeitsplätze in der Region abbauen.

Ihr Ziel ist es, die Bevölkerung aufzuwecken. Es ist nicht einfach, Leute zu mobilisieren, sich gegen etwas zu wehren, das frühestens in 20 Jahren realisiert wird. «Um die Bürgerlichen zu überzeugen, muss ich sie wohl auf die Rufschädigung aufmerksam machen, die der Kanton erleiden könnte. Doch habe ich Angst, dass dieser Ruf auch erkaufbar ist.» Mit Entschädigungen und Steuererleichterungen für die betroffenen Gemeinden.

Bözberg: Tabuthema Endlager

Der Aargauer Bözberg zeigt sich von seiner schönsten Seite heute. Die Sonne scheint, gelb leuchtet der Löwenzahn, vor uns ragt die Linner Linde in den blauen Himmel. «Sie ist für mich ein Symbol des Widerstands», sagt Elisabeth Burgener. 800 Jahre ist die Linde alt, die Luftverschmutzung macht ihr zu schaffen, und nun

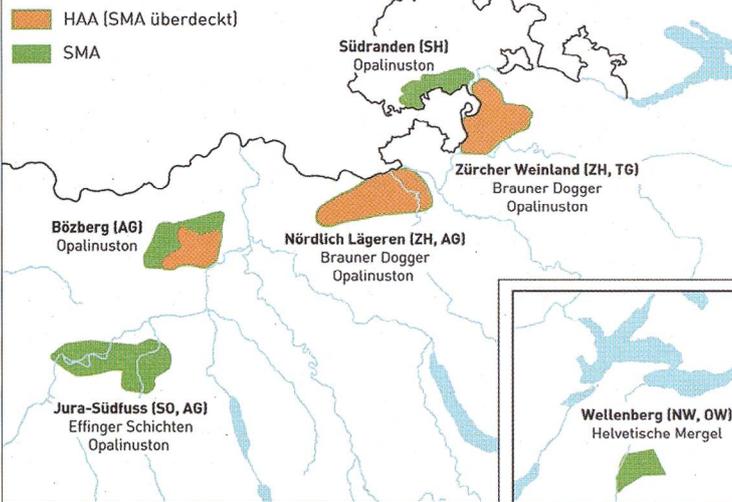
könnte im Bözberg möglicherweise ein Endlager für hochaktiven Abfall oder ein Kombilager entstehen. Elisabeth Burgener, Werklehrerin und SP-Kantonsratskollegin von Astrid Andermatt, schüttelt den Kopf. «Für mich war es keine Überraschung, den Bözberg auf der Liste zu finden», sagt sie. Mitte der achtziger Jahre waren im Fricktal Tiefenbohrungen vorgenommen worden. Das Standortgebiet Bözberg mit dem Opalinuston wird von der Nagra als «sehr geeignet» bewertet. «Der wahre Grund ist wohl, dass die zuständigen Behörden hier kaum mit ernstzunehmendem Widerstand rechnen.»

Doch das soll sich nun ändern. Bereits im Januar 2009 fand ein Sternmarsch statt und man verabschiedete die Resolution «Kein Tiefenlager im Kanton Aargau». Danach folgte ein Jahr von politischen Vorstössen, die



Die Nagra bewertet den Bözberg als «sehr geeignet». Für Elisabeth Burgener ist der wahre Grund wohl, «dass die zuständigen Behörden hier kaum mit Widerstand rechnen».

Geologische Standortgebiete



Karte: www.nagra.ch

nur sehr oberflächlich beantwortet wurden. «Wir merken, dass wir so nicht weiterkommen und beschlossen, KAIB (Kein Atommüll im Bözberg) zu gründen.» KAIB ist ein politisch unabhängiger Verein, der allen Personen offen steht. Zum Beispiel auch den Bauern, die konservativ wählen. «Diese sind zwar nicht für den Ausstieg aus der Atomenergie, wollen aber dennoch kein Endlager in dem Boden, wo ihr Gemüse drauf

Der Blick nach Deutschland



Von der Sennhütte am Bözberg blickt man über das Fricktal bis nach Deutschland. Vier der sechs möglichen Standorte grenzen direkt an Deutschland. Lüder Rosenhagen ist Mitglied von KLAR! Deutschland sowie des technischen Forums Entsorgungsnachweis des BFE und war früher Kapitän des deutschen

Atomschiffs Otto Hahn. In wenigen Sätzen bringt er die technischen Probleme eines Endlagers, wie es die Nagra plant, auf den Punkt: «Man ist sich weltweit uneinig, was die Lagerbehälter betrifft. Zum einen droht durch die feuchte Luft in den Stollen die Korrosion der Behälter. Durch die dabei entstehenden Gase kommt es zu einer Versprödung des Wandmaterials. Man kann nicht von 15 Jahren Forschung in einem Felslabor auf 100'000 oder gar eine Million Jahre schliessen. Über die Jahre wird die Konzentration von Gasen höher und es kann zu unvorhersehbaren Reaktionen kommen.» Diese und andere ungeklärte Fragen bringt Lüder Rosenhagen in diverse Gremien ein.

Eberhard Röhm, zweiter Vorsitzender von KLAR! Deutschland, sieht die Hauptaufgabe des Vereins darin, Öffentlichkeit zu schaffen. «Erst durch Öffentlichkeit werden auch deutsche Politiker auf die Thematik aufmerksam. Ohne politische Unterstützung ist es noch schwieriger, Einfluss auf das Schweizer Verfahren zu nehmen.» KLAR! organisiert regelmässig Infostände in der Region, und versucht Leute davon zu überzeugen, auf Ökostrom umzusteigen. «Es geht uns nicht um eine Konfrontation zwischen Deutschland und der Schweiz. Der Müll ist da und wir verlangen, dass man sich für die maximale Sicherheit einsetzt.» Die Auswirkungen von atomaren Unfällen halten sich nicht an nationale Grenzen. Regelmässig finden Treffen mit KLAR! Schweiz statt.

wächst», sagt Elisabeth Burgener. Wie NOE am Jura-Südfuss fordert auch KAIB nicht den Ausstieg aus der Kernenergie. Zu viele Arbeitsplätze in der Region hängen von der Atomindustrie ab: die Kraftwerke Beznau I & II und Leibstadt stehen hier, das Paul-Scherrer-Institut in Villigen ist nicht weit, das Zwischenlager für Radioaktive Abfälle (ZWILAG) liegt in Würenlingen, das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI) sitzt in Brugg. Hinzu kommen Autobahnen und die Sondermülldeponie in Kölliken.

So führt denn KAIB auch als erstes Argument auf: «Wir wollen keinen Atommüll im Bözberg, weil es eine Abwertung unserer schon zu stark belasteten Region bedeuten würde.» Aber auch, «weil es eine politische und nicht die wissenschaftlich beste Lösung wäre; weltweit keine Erfahrungen mit der sicheren Lagerung von hochradioaktivem Abfall gemacht wurde; die technischen Aspekte ungelöst bleiben und wir keine Versuchskaninchen sein wollen». Zudem ist das Projekt Jurapark, das sich um das Label «Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung» bewirbt, mit einem Atommülllager unvereinbar.

«Das Endlager ist nach wie vor ein Tabuthema. Es ist wie eine Krankheit, über die man nicht spricht», sagt Elisabeth Burgener. Für ihr Engagement erhält sie aber oft positive Rückmeldungen. Viele sind froh, dass es KAIB gibt, wo man reden und seine Ängste deponieren kann: «Wir lassen uns vom Bund nicht den Mund verbieten.» KAIBs nächste Ziele sind, ein überparteiliches Komitee zu gründen, viele Mitglieder zu gewinnen, aber auch mit den anderen Standorten zusammenzuarbeiten: «Es ist wichtig, zu merken, dass man nicht allein ist. Wir wollen nicht nur bei uns kein Endlager, wir wollen es unter den heutigen Umständen gar nirgends.» Man müsse das Atommüllproblem nicht jetzt lösen, nur damit die Atomlobby eine Rechtfertigung habe, weitere Kraftwerke zu bauen.

Südranden: Aus dem Dornröschenschlaf erwacht

Unverhofften Rückenwind hat KLAR! Schaffhausen durch die jüngst veröffentlichten Resultate einer sozioökonomischen Studie erhalten, die von der Schaffhauser Regierung in Auftrag gegeben wurde. Die Studie belegt, dass ein Atommüll-Endlager die Entwicklung der Region über Jahrzehnte hinweg hemmt und prognostiziert Steuerverluste sowie Abwanderung. Diese Resultate vermögen vielleicht auch noch jene zu überzeugen, die weniger an die Umwelt denken und mehr wirtschaftliche Argumente in den Vordergrund stellen. «Diese Resultate sind natürlich Wind in unsere Segel», sagt Beat De Ventura, Vorstandsmitglied von KLAR! Schaffhausen. «Und zeigen, dass wir nicht eine Gruppe von Spinnern sind, sondern unsere Optik klar in die Zukunft gerichtet ist: Förderung der erneuerbaren Energien und Abstellen der unverantwortbaren Atom-



Beat De Ventura und Franziska Knapp von KLAR! Schaffhausen: «Wir wollen kein Versuchslabor in Südranden.»

kraftwerke, vorher kann über eine sogenannte «Entsorgung» gar nicht diskutiert werden.»

Die Situation in Schaffhausen ist speziell: Das kantonale «Gesetz gegen Atomüll-Lagerstätten» schreibt nämlich vor, dass «die Behörden verpflichtet sind, mit allen rechtlichen und politischen Mitteln darauf hinzuwirken, dass auf Kantonsgebiet keine Lagerstätten für radioaktive Abfälle errichtet und keine vorbereitenden Handlungen vorgenommen werden». Das Gesetz trat 1983 infolge der Proteste gegen die Nagra in Kraft, nachdem diese den kristallinen Untergrund unter Siblingen für Endlager tauglich erklärt hatte.

«Als ich im November 2008 von den Plänen der Nagra erfuhr, war das wie ein Schlag ins Gesicht», erzählt Beat De Ventura. «Aufgeschreckte Einwohner haben sich zusammen getan und 2009 KLAR! Schaffhausen gegründet.» Der Widerstand ist vielfältig: Erstens soll mit möglichst viel Aufklärungsarbeit verständlich gemacht werden, worum es bei diesem komplexen Thema überhaupt geht, denn die Nagra steckt viel Geld in die Werbung für ihre Gegen-Argumente. Auf der politischen Schiene sollen zweitens die Gemeinden und Branchenverbände überzeugt werden und drittens will

der Verein der Bevölkerung den natürlichen Reichtum der Region näher bringen, «denn nur was man liebt, findet man auch schützenswert».

In einer der ersten Aktionen stellte KLAR! Schaffhausen diesen Frühling an verschiedenen Standorten im Klettgau gelbe Fässer mit schwarzen Atomzeichen und Transparente auf. Der Regierungsrat kritisierte die Aktion, sie könnte abschreckend für allfällige Neuzuzüger wirken. «Dabei geht es doch gerade darum, die Leute aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken, dass wir uns jetzt wehren müssen», erklärt Franziska Knapp, ebenfalls Vorstandsmitglied. «Erst seit rund 20'000 Jahren fliesst der Rhein nicht mehr durch den Klettgau und die Nagra will uns nun weismachen, dass sie für 1 Million Jahre Sicherheit garantieren kann?» Beat De Ventura fügt hinzu: «Wenn man nur schon betrachtet, was sich in den letzten 40 Jahren in Sachen Wirtsgestein verändert hat: vor 30 Jahren war es das Kristallin, dann die Tuffe, gefolgt von den Salzstöcken und jetzt der Opalinuston...! Was kommt als Nächstes? Wir wollen in Südranden kein Versuchslabor für ein Endlager!»



Die SES informiert über offene Fragen

> Die Veranstaltungen sind gratis!

SES-Publikationen

- «Atomüll XY ungelöst», Informationsbroschüre
- «Atomüll-Anzeiger», Informationszeitung
- «Atomüll: Vergraben und Vergessen?», Energie & Umwelt 1/2010
- «Das Atomüllproblem ist nicht gelöst», Energie & Umwelt 2/2010

Weitere Informationen, Kontakte und Publikationen bestellen unter:
www.energiestiftung.ch/atomuell

Info-Veranstaltung in Ihrer Region: «Atomüll XY ungelöst»

■ Südranden (SH)

Schaffhausen: Montag, 7. Juni, 19.30 Uhr im Hombergerhaus
 Mit Stadtpräsident Thomas Feurer und Regierungspräsident Erhard Meister. In Zusammenarbeit mit KLAR! Schaffhausen und IG-Klettgau.

■ Nördlich Lägeren (AG, ZH)

Schneisingen: Dienstag, 8. Juni, 20 Uhr in der Turnhalle
 Mit Felix Binder, Regionalplanung Bezirk Zurzach und Hanspeter Lienhart, Präsident Forum Lägeren Nord.
 In Zusammenarbeit mit NOE – Niederamt ohne Endlager.

■ Bözberg (AG)

Brugg: Mittwoch, 9. Juni, 20 Uhr im Salzhaus
 In Zusammenarbeit mit KAIB – Kein Atomüll im Bözberg.

■ Zürcher Weinland (ZH, TG)

Benken: Montag, 14. Juni, 20 Uhr im Gasthaus Sonne
 Zusammen mit KLAR! Schweiz – Kein Leben mit atomaren Risiken, Schweiz.

■ Jura-Südfuss (SO, AG)

Otten: Dienstag, 22. Juni, 19 Uhr im Stadthaus